

Hilfsgerüst zum Thema:

# Das Gebet

„Die Religion richtet den Menschen auf Gott aus, nicht wie auf ihr Objekt, sondern wie auf ihr Ziel.“

Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 81, a. 6, zu 2.

## 1. Karl Rahner

- Definition: „In seinem *Wesen* ist das Gebet die ausdrückliche und positive Realisierung unserer natürlich-übernatürlichen Bezogenheit auf den persönlichen Gott des Heiles.“<sup>1</sup>
  - „Es verwirklicht also das Wesen des religiösen Aktes schlechthin: das Sicheinlassen des Menschen auf die Transzendenz seines eigenen Wesens, damit das demütig-empänglich-verehrende Aufkommenlassen und reaktiv-responsorisch-hingebende Bejahen der totalen Angespochenheit und Verfügtheit, die auch subjektiv unausweichliche Betroffenheit der menschlichen Existenz durch das Geheimnis Gottes als Person.“<sup>2</sup>
  - „Alle positiven religiösen Akte, die sich erkennend und wollend direkt und ausdrücklich auf Gott beziehen, können als Gebet bezeichnet werden.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup>Karl Rahner, „Gebet“, *Lexikon für Theologie und Kirche* (Freiburg, 1960), Bd. 4, 543.

<sup>2</sup>Ebd.

<sup>3</sup>Ebd.

- Implizites und explizites Gebet
  - „Insofern jeder Heilsakt eine implizite Bezogenheit auf Gott hat, ist er wirklich Gebet; dieser Umstand macht aber das formelle Gebet, die ausdrückliche ‚Erhebung des Herzens‘ zu Gott, nicht überflüssig.“<sup>4</sup>
  
- Gebet ist Antwort:

„Durch seinen responsorischen Charakter ist das (christliche) Gebet Annahme jener Transzendenz auf den Gott des ewigen Lebens hin, die durch Gottes Selbsterschließung allererst in der Gnade eröffnet ist, also wesentlich Akt des Glaubens und der Hoffnung, der sich (wo er zu seinem vollen Wesen kommt) in der Totalübergabe der Liebe an Gott vollendet, also Heilsakt, der, von der Gnade des Geistes getragen, ‚in‘ Christus Gott meint.“<sup>5</sup>
  
- Das Gebet ist kein Anthropomorphismus, sondern wird wirklich von Gott angenommen.
  - „Als annehmende Realisation des auf Gott unabweichlich dialogisch bezogenen Wesens des Menschen, das Gott in Schöpfung und Gnaden-erhebung gewollt hat, ist das wirkliche, sein wahres Wesen habende Gebet Gott wohlgefällig und von ihm angenommen und kein ‚Anthropomorphismus‘. Als von Gottes Tat selbst getragene Bitte des Menschen letztlich um Gott (und um alles andere nur, insofern es sich nach Gottes bedingungslos angenommener Verfügung in dieses Streben nach Gott einfügt) ist das Gebet der Erhörung absolut gewiß (und zwar, ob man für sich oder einen anderen bittet: so F. Suárez [z. B. De religione tract. 4] gegen Thomas [S. th. 2 II qq. 81–85]), wenn auch die Weise der Erhörung gerade im richtigen Gebet der Verfügung Gottes anheimgegeben wird.“<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup>Ebd., 545.

<sup>5</sup>Ebd., 543.

<sup>6</sup>Ebd., 544.

- 
- Die Notwendigkeit des Gebets
    - „Die Notwendigkeit des Gebets konkretisiert die Notwendigkeit der ausdrücklichen und gewollten positiven Bezogenheit des ganzen Lebens auf Gott, hat also von daher ihr Maß.“<sup>7</sup>
  
  - Die Gebetsarten sind alle Explizierung derselben Hingeordnetheit auf Gott hin.
    - „Die einzelnen Gebetsarten (Anbetung, Lob-, Dank-, Bitt- und Vergebungs-Gebet) können nur in der Art der expliziten kategorialen Konkretisierung der (implizit mit jedem Heilsakt gegebenen) Realisation der übernatürlich erhobenen Transzendenz des Menschen auf Gott hin sich unterscheiden, in ihrem eigentlichen Wesen sind sie also gleich (das gilt auch vom Bitt-Gebet, wo es wahrhaft Gebet, also absolute Hingabe an den souveränen Willen Gottes, ist, wie umgekehrt jedes Gebet der bedürftigen Kreatur, auch wo es lobt und dankt, Bitt-Gebet ist, weil immer Gott von Gott erbeten wird).“<sup>8</sup>
  
    - das mündliche Gebet
      - \* „Wegen der integralen Struktur jedes religiösen Aktes hat auch das mündliche Gebet (selbst bei fixierter Gebetformel) seinen positiven Sinn, insofern der Mensch darin in allen Dimensionen seines Wesens seine Bezogenheit auf Gott realisiert.“<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup>Ebd.

<sup>8</sup>Ebd.

<sup>9</sup>Ebd.

## 2. Ignatius von Loyola (1491–1556)

- Gründer der Jesuiten und wichtiger Methodiker der Mystik und des Betens überhaupt.
  
- «contemplativus in actione»
  - Wahlspruch der Jesuiten: «Alles zur größeren Ehre Gottes» (AMDG)
  
- Heute noch wirksam
  - durch den Orden (Wissenschaft, Bildung, Politik usw.)
  - durch die Spiritualität (insbes. die «Übungen»)
    - \* Leitmotiv: Gott in allen Dingen suchen und finden
    - \* Karl Rahner identifiziert sich voll mit der Spiritualität des hl. Ignatius.
      - Er läßt Ignatius in folgender fingierten Rede sagen: «Ich habe Gott erfahren, den namenlosen und unergründlichen, schweigenden und doch nahen, in der Dreifaltigkeit seiner Zuwendung zu mir. Ich habe Gott erfahren auch und vor allem jenseits aller bildhaften Imagination. Ihn, der, wenn er so von sich aus in Gnade nahekommt, gar nicht mit etwas anderem verwechselt werden kann. Ich bin Gott, dem wahren und lebendigen, dem, der diesen alle Namen auslöschenden Namen verdient, wirklich begegnet ... Gott selbst.»

---

---

- Kraftvoll kämpferisch

- Ignatius war ein überzeugter Soldat
- Ein Gebet aus den Exerzitien:  
«Nimm hin, Herr, und empfangen meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, meine ganze Habe und meinen Besitz; Du hast es mir gegeben, Dir, Herr, gebe ich es zurück; alles ist Dein, verfüge nach Deinem ganzen Willen; gib mir Deine Liebe und Gnade, das ist mir genug.» (*Exerzitien*, nr. 234)
- Gehorsam
- «Indifferenz»
- seine Bekehrung

- Seine mystischen Erlebnisse

- Manresa 1522:  
«Einmal führte ihn [Ignatius spricht von sich in der dritten Person] seine Andacht zu einer Kirche, die etwas mehr als eine Meile von Manresa entfernt war und – wie ich glaube – den Namen des Heiligen Paulus trug. Der Weg dorthin führte den Fluß entlang. In Andacht versunken, ging er so dahin und setzte sich eine Weile nieder mit dem Blick auf den Fluß, der tief unten dahinflöß. Wie er nun so dasaß, begannen die Augen seiner Vernunft sich ihm zu öffnen. Nicht als ob er irgendeine Erscheinung gesehen hätte, sondern es wurde ihm das Verständnis und die Erkenntnis vieler Dinge über das menschliche Wissen geschenkt. Dies war von einer so großen Erleuchtung begleitet, daß ihm alles in neuem Licht erschien. Und das, was er damals erkannte, läßt sich nicht in Einzelheiten darstellen, obgleich es deren sehr viele waren. Nur daß er eine sehr große Klarheit in seiner Vernunft empfing. Wenn er im ganzen Verlauf seines Lebens nach mehr als zweiundsechzig Jahren alles zusammennimmt, was er von Gott an Hilfen erhalten und was er jemals gewußt hat, und wenn er all dies in eines faßt, so hält er dies alles doch

nicht für so viel, wie er bei jenem einmaligen Erlebnis empfangen hat. Dieses Ereignis war so nachdrücklich, daß sein Geist wie ganz erleuchtet blieb. Und es war ihm, als sei er ein anderer Mensch geworden und habe eine andere Vernunft erhalten, als er früher besaß.» («Bericht des Pilgers», nr. 30)

- Methodologie

### 3. Thomas von Aquin

Literatur: Lydia Maidl: *Desiderii interpres. Genese und Grundstruktur der Gebetstheologie des Thomas von Aquin* (Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh, 1994) (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, N. F. Bd 38), kart. DM 64,00).

Thomas von Aquin: *Religion – Opfer – Gebet – Gelübde*. Lateinischer Text mit Übersetzung, Anmerkungen und Kommentar. Hg. v. Arthur F. Utz. Übersetzt von Josef Groner. Anmerkungen und Kommentar von Arthur F. Utz (Paderborn: Bonifatius, 1998), 346 S.

#### (a) Gebet ist ein Vollzug der praktischen Vernunft

- Im Gebet kommt die Zielgerichtetheit aller Handlungen und damit zugleich ihre unvermeidliche Unerfülltheit zur Reflexion.
- L. Maidl: „Alles Handeln soll im Bewußtsein der Fragmentarität erfolgen, soll das Sehnen hin auf die Vollendung steigern.“<sup>10</sup>

<sup>10</sup>L. Maidl, a. a. O., 339.

- 
- Hinordnung der einzelnen Handlung auf das Heil, d.h. auf die Glückseligkeit
  
  - L. Maidl: „Vor Thomas war kaum so nüchtern über das Gebet gesprochen worden.“<sup>11</sup>
  
  - Thomas: „Die theoretische Vernunft nun unterscheidet sich von der praktischen dadurch, daß die theoretische die Dinge lediglich erkenntnismäßig erfaßt, während die praktische nicht nur erkennt, sondern  
5 darüber hinaus noch Wirkungen hervorbringt. Nun ist etwas eines anderen Ursache auf doppelte Weise: einmal vollkommen, indem es mit Zwang einwirkt, und dies ist der Fall, wenn eine Wirkung gänzlich von der verursachenden Macht abhängt. Ein ander-  
10 mal unvollkommen, indem es nur eine Anregung bewirkt, wenn nämlich die Wirkung nicht einer total verursachenden Macht untersteht. So ist also auch die Vernunft auf zweifache Weise Ursache von etwas: einmal indem sie sich zwangsmächtig Geltung ver-  
15 schafft, und auf diese Art befiehlt die Vernunft nicht nur den niedrigeren Potenzen und den Gliedern des Leibes, sondern auch untergebenen Menschen, was widerum befehlsmäßig geschieht. Auf andere Weise ist die Vernunft Ursache, indem sie anleitet und ir-  
20 gendwie anregt. Auf solche Weise bittet die Vernunft, daß durch jene etwas geschieht, die ihr nicht unterstellt sind, seien sie gleichrangig oder übergeordnet. Beides jedoch befehlen und erbitten oder erlehen, schließlich eine gewisse Anordnung ein, die darin  
25 besteht, daß der Mensch die Verfügung trifft, etwas sei von dem oder jenem zu tun. Dies alles untersteht also der Vernunft, deren Aufgabe es ist, Ordnung zu schaffen. [...] In diesem Sinn reden wir hier vom Gebet, insofern es ein gewisses Erlehen oder Erbitten  
30 bezeichnet [...]. Somit ist klar: das Gebet, von dem wir nunmehr reden, ist ein Akt der Vernunft.“<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup>L. Maidl, a. a. O., 347.

<sup>12</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, Frage 83, Artikel 1, *corpus*. „Es ist Sache der praktischen Vernunft, etwas durch Befehl oder Bitte ins Werk zu setzen.“ Ebd., zu 3.

(b) Der eigentliche Ort des Gebets ist nicht der Wille bzw. der Affekt.

- Die Deutung des Gebets als „frommer auf Gott gerichteter Affekt“ erfährt bei Thomas eine Umdeutung, indem er sie nicht als Wesens-, sondern als Materialbestimmung auffaßt.
  
- L. Maidl: „Die Verankerung in der praktischen Vernunft ist grundlegend für die gesamte Sinnrichtung der thomanischen Gebetstheologie. Das Gebet ist für ihn weder ein Akt des Willens noch der spekulativen Vernunft.“<sup>13</sup>
  
- Gebet ist keine Erfahrung Gottes.
- keine Mystik

(c) Ein Ergebnis des Glaubens

- L. Maidl: „Mittels des Sehns kann sich dem Menschen Gott, die *Veritas prima*, bezeugen, so daß der Mensch zum Glauben findet, daß Gott ist und uns vorsehend lenkt. Dies ist die Form des Glaubens, die nach Thomas' Meinung nicht die explizite Kenntnis der Offenbarungstatsache voraussetzt.“<sup>14</sup>

(d) Die Materialität und die Bedeutung des Gebets

- die Äußerlichkeit und die Innerlichkeit
  
- Gott ist Ziel, nicht Gegenstand des Gebets:  
 Thomas: „Wie oben erklärt wurde, besteht Religion darin, Gott die schuldige Ehre zu erweisen. Zwei Gesichtspunkte werden also beim Thema Religion be-  
 5 dacht. Einmal das, was die Religion Gott darbringt,

<sup>13</sup>L. Maidl, a. a. O., 138.

<sup>14</sup>L. Maidl, a. a. O., 135.



nämlich Kulthandlungen, und diese verhalten sich zu Religion wie Materie und Objekt. Bezüglich des andern wird bedacht, wer es ist, dem dies dargebracht wird, – nämlich Gott. Ihm wird Kult erwiesen, nicht  
 5 als ob die Akte, mit denen Gott verherrlicht wird, Gott unmittelbar berührten wie wir, indem wir an Gott glauben, durch Glauben Gott nahe kommen, weshalb oben gesagt wurde: Gott ist das Objekt des Glaubens, nicht nur insofern wir an Gott glauben,  
 10 sondern insofern wir Ihm, Gott, glauben; Gott wird jedoch der schuldige Kult erwiesen, insofern die Akte, mit denen er verehrt wird, wie Darbringung von Opfern und anderem dgl., zu Gottes Ehre geschehen. Es ist daher klar, daß Gott bezüglich der Tugend  
 15 Religion sich nicht wie Materie oder Objekt verhält, sondern wie ihr Ziel. Deshalb ist Religion auch keine theologische Tugend, deren Objekt das letzte Ziel selbst ist, sondern eine moralische Tugend mit der wesenhaften Aufgabe, die Mittel zum Ziel bereitzustellen.“<sup>15</sup>  
 20

(e) Die Sinnlichkeit des menschlichen Gebets

- Die Bedeutung äußerer Akte:

Thomas: „Wir bezeugen Gott Hochachtung und verehren Ihn nicht wegen Seiner selbst – er ist ja der Herrlichkeit voll, so daß Ihm kein Geschöpf noch et-  
 25 was hinzufügen kann, sondern unseretwegen, denn dadurch, daß wir Gott hochachten und ehren, unterwirft sich Ihm unser Geist, und darin besteht dessen Vollendung. Jedes Ding nämlich findet seine Vollendung dadurch, daß es sich dem über ihm Stehenden  
 30 unterwirft, wie z. B. der Leib dadurch, daß er durch die Seele belebt wird, und die Luft dadurch, daß sie durch die Sonne durchleuchtet wird. Des Menschen Geist aber bedarf, um sich mit Gott zu verbinden, der Führung durch das Sinnenhafte, denn ‚Gottes  
 35 unsichtbares Wesen läßt sich an den Werken seiner Schöpfung mit der Vernunft wahrnehmzmen‘, wie der Apostel in Röm. 1,20 sagt. Daher muß man bei der kultischen Gottesverehrung Körperliches einsetzen, damit dadurch, gleichsam mit Hilfe gewisser Zei-  
 40 chen, das menschliche Innenleben zu geistigen Akten, die mit Gott verbinden, angeregt wird. Daher

<sup>15</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 81, a. 5c.

bringt die Religion innere Akte, welche die wichtigsten sind und an sich zur Religion gehören, hervor, die äußeren Akte jedoch sind zweiten Ranges und den inneren Akten untergeordnet.“<sup>16</sup>

- Das Sinnlichkeitsgebet Jesu: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ (Mt 26, 39)
  - L. Maidl: „Wenn Christus darin auch für sich nicht erhört wurde, so unterstreicht Thomas, daß sein Gebet doch ohne Sünde war und als vorbildhaft für unser Beten gelten darf: Auch dem Menschen ist es erlaubt, gemäß seinem natürlichen Affekt etwas zu wollen und zu erbiten, was Gott nicht will.“<sup>17</sup>
  
- Widerstand ist also nicht unangemessen.
  - L. Maidl: „Der Mensch darf im Gebet freimütig mit all seinen Ängsten und Nöten, mit seinem affektiven Widerstand, ja seiner Anklage vor Gott treten; er darf sich in seiner Ganzheit, mit all seinen seelischen Regungen an Gott wenden. Dies ist die letzte Antwort auf die drängende Frage, worum der Mensch in rechter Weise bitten dürfe. Entscheidend ist nach Thomas die Grundhaltung: die Bereitschaft, den eigenen Willen dem gütigen Vater unterzuordnen.“<sup>18</sup>
  
- Gebet als Anwalt der Sinnlichkeit:
 

Thomas: „Gebet der Sinnlichkeit [*orare secundum sensualitatem*] kann auf zweifache Weise verstanden werden. Betrachtet man den Akt der Sinnlichkeit, so kann die Sinnlichkeit nicht beten. [...] Das Gebet ist ein Akt der Vernunft allein. [...] Aber jemand kann in einem

<sup>16</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 81, a. 7c. „Obwohl wir Gott mit den Sinnen nicht erreichen können, wird unser Geist durch sinnhafte Zeichen dennoch angeregt, sich auf Gott auszurichten.“ Ebd., q. 84, a. 2, ad 3.

<sup>17</sup>L. Maidl, a. a. O., 304.

<sup>18</sup>L. Maidl, a. a. O., 305.

anderen Sinne nach der Sinnlichkeit beten, und zwar, wenn die Vernunft beim Beten Gott darstellt, was im Verlangen seiner Sinnlichkeit ist. Und demgemäß hat Christus nach der Sinnlichkeit gebetet, insofern nämlich, als sein Gebet die Neigung seiner Sinnlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, gleichsam als Anwalt der Sinnlichkeit.“<sup>19</sup>

#### (f) Natürliche Schöpfungsordnung

- L. Maidl: „In diesem Horizont der natürlichen Schöpfungsordnung spricht Thomas nicht mehr von Verpflichtung zum Gebet, sondern von Konvenienz.“<sup>20</sup>
- So versteht Thomas das Gebet in erster Linie als die Deutung des eigenen Strebens nach Erfüllung.
- ein Nachvollzug der Kreatürlichkeit des Menschen
  - L. Maidl: „Als Ausdruck der dem Menschen in der Schöpfungsordnung zukommenden besonderen Würde ist es zugleich Unterordnung unter die Vorsehung Gottes und höchster Vollzug der Freiheit des Menschen, seine Berufung zu einem letzten, ewigen Glück.“<sup>21</sup>
  - „Das Gebet ist ein Akt der Vernunft.“<sup>22</sup>
  - „Oratio est quodammodo desiderii nostri interpretis apud Deum.“<sup>23</sup>
  - L. Maidl: „Die metaphorische Beschreibung des Gebetes als ‚*Interpret des menschlichen Sehnsens*‘ (*desiderii interpretis*) ist der Schlüssel zur Gebets-theologie des Aquinaten.“<sup>24</sup>
  - Gebet ist für Thomas nicht an sich ein Dialog mit Gott oder gar eine Gotteserfahrung.

<sup>19</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, III, q. 21, a. 2c.

<sup>20</sup>L. Maidl, a. a. O., 44.

<sup>21</sup>L. Maidl, a. a. O., 337.

<sup>22</sup>Z. B., *Summa theologiae*, III, q. 21, a. 2c. Vgl. *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 1c.

<sup>23</sup>*Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 9c.

<sup>24</sup>L. Maidl, a. a. O., 125.

– Gott gleichsam als Fluchtpunkt des Strebens, nach dem alles Erstrebte hingeeordnet wird.

\* Beim Beten bezieht sich der Mensch auf sein Ziel und zugleich auf den Weg zum Ziel.

– das *desiderium naturale (instinctus interior)*

\* L. Maidl: „Es ist die vorbewußte Eigentendenz des Menschen zu seiner Selbstverwirklichung, die zugleich seine Rückkehr zu Gott ist.“<sup>25</sup>

· L. Maidl: „inkarniertes desiderium und interiorisierter reditus“<sup>26</sup>

• Ein rationaler Akt der Tugend der Religion

– L. Maidl: „Beten ist nach Thomas also ein planender Akt des Menschen; er disponiert gewissermaßen in einer konkreten Situation in Hinordnung auf ein gewähltes Ziel, was durch wen geschehen solle und sucht dies zu veranlassen.“<sup>27</sup>

(g) Das Problem der unveränderlichen Vorsehung

• L. Maidl: „Das Beten des Menschen [...] will nicht die göttliche Disposition ändern, sondern ist vorgesehen, sie auszuführen: Durch sein Bitten kann der Mensch das erwirken, worüber Gott verfügt hat, daß es durch die Bitten der Heiligen sich erfüllen solle.“<sup>28</sup>

• Thomas: „Bezüglich des Gebets haben die Alten auf dreifache Weise geirrt. Einige (z. B. Cicero: *De Divi Nat.*, lib. II, c. 5) vertraten nämlich die Ansicht, in die menschlichen Angelegenheiten mische sich die

<sup>25</sup>L. Maidl, a. a. O., 128.

<sup>26</sup>L. Maidl, a. a. O., 139.

<sup>27</sup>L. Maidl, a. a. O., 136.

<sup>28</sup>L. Maidl, a. a. O., 145.

göttliche Vorsehung nicht ein. Deshalb sei es zwecklos zu beten wie überhaupt, Gott zu verehren. Malachias (3, 14) gibt die Ansicht dieser Leute mit den Worten wieder: ‚Ihr sagt: Es hat keinen Sinn, Gott zu dienen.‘ – Einen weiteren Irrtum vertraten jene, die meinten, alles, auch der menschliche Bereich, unterliege unabänderlicher Notwendigkeit, sei es wegen der Unwandelbarkeit der göttlichen Vorsehung, sei es wegen des zwingenden Einflusses der Sterne, sei es aufgrund der Ursachenverquickung. Demgemäß sei das Gebet nutzlos. – Nach der dritten Meinung unterstehen die menschlichen Angelegenheiten zwar der göttlichen Vorsehung und nicht einem naturhaftem Zwang, doch behaupteten sie, die Anordnung der göttlichen Vorsehung sei veränderlich und werde durch Gebete und anderes, was zum religiösen Kult gehört, geändert. – Dies alles wurde im I. Teil [dieser *Summa theologiae*] zurückgewiesen. Und deshalb muß man vom Nutzen des Gebetes so reden, daß wir das der göttlichen Vorsehung unterliegende Menschliche weder für erzwungen halten, noch auch göttliche Anordnungen als veränderlich ausgeben.

Zum Verständnis dieser Aussage ist zu bedenken, daß die göttliche Vorsehung nicht nur bestimmt, welche Wirkungen erfolgen, sondern auch aus welchen Ursachen und in welcher Ordnung diese hervorgehen. Unter anderen Ursachen sind jedoch gewisser Dinge Ursachen auch menschliche Akte. Daher müssen Menschen dies oder jenes tun, nicht um durch ihre Tätigkeit die göttliche Anordnung zu verändern, sondern um dadurch bestimmte, nach göttlicher Anordnung vorgesehene Wirkungen in Erfüllung zu bringen. Das gleiche gilt für naturhafte Ursachen. Und ebenso verhält es sich in der Frage des Betens. Wir beten nämlich nicht, um in die Anordnungen Gottes einzugreifen, sondern um das zu erlangen, was Gott durch die Gebete der Heiligen zu erreichen angeordnet hat, damit die Menschen, wie Papst Gregor in einem seiner Dialoge (lib. I, c. 8; PL 77, 188) schreibt, ‚betend das zu erhalten verdienen, was ihnen der allmächtige Gott vor allen Zeiten zu schenken beschlossen hatte.‘<sup>29</sup>

- Thomas stellt sich folgendes Argument gegen seine Stellungnahme: „Die Notwendigkeit des Gebets ergibt sich scheinbar daraus, daß wir jenem, den wir

---

<sup>29</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 2c.

um etwas bitten wollen, das nahelegen, wessen wir bedürfen. Bei Mt. 6,32 steht jedoch: ‚Euer Vater weiß, daß ihr all dieses nötig habt.‘ Also ist es nicht angemessen, Gott darum zu bitten.“<sup>30</sup>

- Dagegen antwortet Thomas: „Es ist nicht nötig, Gott mit unseren Bitten nahe zu kommen, um Ihm unsere Bedürfnisse oder Wünsche mitzuteilen, sondern um uns klar zu werden, daß wir in diesen Dingen die göttliche Hilfe anrufen müssen.“<sup>31</sup>
- Ferner konfrontiert er sich mit folgendem Argument gegen seine Position: „Durch das Gebet wird der Geist des Angeflehten dazu bewogen, zu tun, um was man ihn bittet. Der Geist Gottes ist jedoch unveränderlich und unbeweglich entsprechend jenem Wort 1 Kön., (= 1 Sam.) 15,29: ‚Der Sieger in Israel wird nicht schonen, auch Reue kann ihn nicht umstimmen.‘ Also ist es nicht angemessen zu Gott zu beten.“<sup>32</sup>
- Dazu antwortet Thomas: „Wie oben betont, richtet sich unser Gebet nicht darauf, die Anordnungen Gottes abzuändern, sondern mit unserem Beten das zu erlangen, was Gott angeordnet hat.“
- Nicht Gott soll durch das Gebet beeinflußt werden, sondern der Betende. Das Bittgebet bedeutet somit eine Übereignung an Gott.
  - L. Maidl: „Durch sein Bitten übergibt der Mensch nicht irgendetwas an Gott, sondern er vertraut ihm seinen höchsten Teil, seinen Geist (*mens*) und damit sich selber in seinem ganzen Sein an.“<sup>33</sup>
  - Thomas: „Unser Gebet ist nicht auf die Veränderung der göttlichen Verfügung bezogen, sondern darauf, daß durch unsere Gebete das erlangt wird, was Gott angeordnet hat.“<sup>34</sup>

<sup>30</sup>Ebd., obj. 1.

<sup>31</sup>Ebd., zu 1.

<sup>32</sup>Ebd., obj. 2.

<sup>33</sup>L. Maidl, a. a. O., 47.

<sup>34</sup>Oratio nostra non ordinatur ad immutationem divinae dispositionis, sed ut obtineatur nostris precibus quod Deus disposuit. *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 2, ad 2.

---

– Das Gebet ist ein Vollzug der praktischen Vernunft, welche in einer zielgerichteten, d. h. teleologischen, Struktur denkt.

- Fürbitte der Heiligen:

L. Maidl: „Unser Gebet an die Heiligen dient nicht dazu, daß Gott Kenntnis von unseren Bitten erhalte, sondern umgekehrt: Daß Gott Kenntnis von unseren Gebeten hat, ist die Voraussetzung dafür, daß wir zu den Heiligen beten können.“<sup>35</sup>

- K. Rahner: „Das ‚Gebet zu den Heiligen‘ wird, richtig verstanden, als eine komplexe Größe zu werten sein: legitime ‚Verehrung‘ der Heiligen, legitime Bitte um ihre Fürbitte und die auch bei solchem Gebet realisierte Grundintention, die auf Gott geht und so das eigentliche Wesen des Gebets realisiert, weil der eigentlich Erhörende allein immer Gott ist.“<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup>L. Maidl, a. a. O., 265.

<sup>36</sup>Karl Rahner, „Gebet“, *Lexikon für Theologie und Kirche* (Freiburg, 1960), Bd. 4, 545.